

bestehenden Getreidemangel abzuhefen. Sie belegten die Weinberge mit einem unverhältnißmäßig stärkeren Simpelanschlage, als das Ackerland. Auch sie erreichten den vorgesezten Zweck. Der Weinbau erlitt — wie die Reste alter Weinbergs, Gemäuer fast überall bezeugen — merkliche Abnahme; der Körnerbau hingegen fing an zu steigen. Schon im Jahr 1719 kostete, nach amtlich geführten Verzeichnissen *), die Ohm des köstlichen Enghöller und Damscheider Rieslingweins, sieben trierische Thaler (à 1 fl. 30 fr.) und das Malter Roggen zwei dergl. Thaler.

Es beruhete jedoch diese Maxime, so wie jene der Franzosen, auf durchaus fehlerhaften Prinzipien. Hätte man den Weinbau in allen seinen Theilen begünstigt, der Flor des Landes wäre schneller und kräftiger noch hervorgetreten. Der Wein war gesucht, Mönche und Nonnen betrieben emsig seine Consumtion.

Fremdes Geld erlöset, sowohl für den Wein selbst, als die aus den Neben hervorgehenden Fabrikate, ermunterten zur Thätigkeit. Die Zahl der Weinbauer nahm zu und bedurfte der Produkte und Fabrikate des Ackerers und Handwerkers. Diese stiegen im Preise; die stärkere Nachfrage trieb an zur vermehrten Erzeugung. Winzer, Ackermann, Handwerker, Fabrikant und Kaufmann mußten mit der Zunahme des Er-

*) Daselbst heißt es: Jahr 1719 »Vinum multum ac generosum longiflua dei manus nobis infudit. Constitit omnia septem Imperialibus; malderum siliginis duo.« Pfarrchronik in Damscheid, Kreis St. Goar.